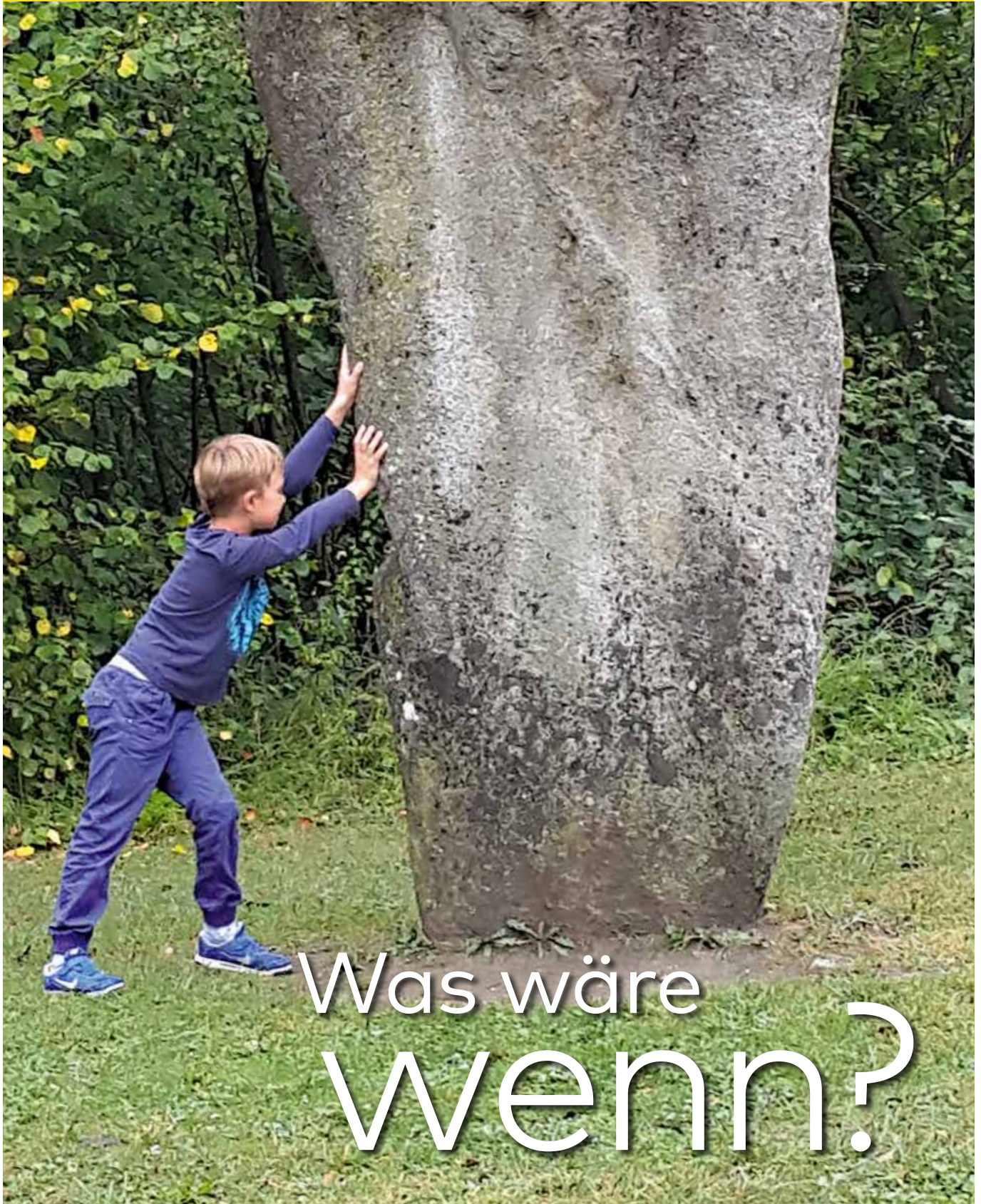


tafelpost

Ausgabe 09/2017



Was wäre
wenn?



4



8

Inhalt

Editorial	3
Wo die wilden Kerle spielen: Reportage aus dem Wald	4
Food Bridge – einfach, sinnvoll, wirksam	7
Das Frauenhaus ist auch ein Kinderhaus	8
Wir müssen solidarisch sein: Interview mit Sonja Dinner von The Dear Foundation	11
Der 13. Suppentag der Schweizer Tafel	14
Integration im Fokus: Beschäftigungsprogramm plus	16
Engagieren Sie sich mit uns: Über den Verein Schweizer Tafel Fundraising	17
Rock macht satt: Benefizkonzert für die Schweizer Tafel	18
Tolle Aktionen mit und für die Schweizer Tafel	19
Menschen und Zahlen	20



11



14



17



18



19

Titelbild: KerbHolz28

Wir danken unseren Hauptpartnern ganz herzlich für die langjährige und grosszügige finanzielle Unterstützung!



ERNST GÖHNER STIFTUNG
ZUG

McKinsey&Company



Schindler

BUILDING TRUST



Impressum

Herausgeber: Schweizer Tafel, Bahnhofplatz 20, 3210 Kerzers, Tel. 031 750 00 20, info@schweizertafel.ch, www.schweizertafel.ch
Spendenkonto: Credit Suisse Zürich, Konto: 332362-31-2, Clg 4835, PK 80-500-4, IBAN CH63 0483 5033 2362 3100 2
Gestaltung: Hainfeld Grafik | Redaktion: Annette Frommer, Daniela Rondelli | Texte: Annette Frommer, Angela Pertinez
Bilder/Illustrationen: The Dear Foundation, KerbHolz28, Silvia Bretscher | Druck: McKinsey & Company (benevol)
Auflage: deutsch 6200/06.17

«Wenn wir *wahren Frieden* in der Welt erlangen wollen, müssen wir bei den Kindern anfangen.»

(Mahatma Gandhi)

Liebe Spenderinnen und Spender,
liebe Partner und Freunde der
Schweizer Tafel,
liebe Mitarbeitende



Stellen Sie sich auch manchmal die Frage: Was wäre wenn? Mich beschäftigt diese Frage oft. Was wäre, wenn wir uns alle solidarisch mit benachteiligten Menschen zusammenschliessen würden? Was wäre, wenn niemand in existenzieller oder sozialer Armut leben müsste? Natürlich sind das Wunschträume. Wer im Hier und Jetzt lebt und den Mut hat, die Realität zu sehen, weiss, dass selbst im Schweizer Überfluss viel Armut existiert. Aber brauchen wir nicht gerade deshalb diese Visionen? Um das Unmögliche möglich zu machen? Denn was wir uns immer und immer wieder vorstellen, kann irgendwann auch in der realen Welt Formen annehmen. Darum: Durchdenken, durchspielen lohnt sich. Wir schulden es der Zukunft.

Unsere Zukunft sind die Kinder, die heute heranwachsen. Ihnen widmen wir diese tafelpost. Unter den rund 500 Abnehmern, die Lebensmittel von der Schweizer Tafel erhalten, sind viele soziale Institutionen, die sich um Kinder in Not kümmern. Zum Beispiel das St.Galler Frauenhaus, wo Kinder und ihre Mütter einen sicheren Ort und einen vollen Tafel-Sack finden. Für diese Ausgabe haben wir den Alltag im Frauenhaus erlebt. Und wir sind mit den Buben aus dem KerbHolz28 durch den Wald gestreift. Es sind Buben, die von der Schule

ausgeschlossen sind. Im KerbHolz28 finden sie Raum und Zeit. Und sie stossen auf Menschen, die nicht drängen, nicht urteilen, sondern vielmehr an die Jugend und an das Gute in uns allen glauben.

Ebenso eindrücklich ist das Interview mit Sonja Dinner von The Dear Foundation. Sie lässt keinen Zweifel daran, dass es manchmal notwendig ist, unbequem und ungemütlich zu sein, damit es eines Tages auf unserer Erde gerechter wird.

Die Schweizer Tafel – und somit auch Ihre Unterstützung – bräuchte es in dieser gerechten Welt nicht mehr. Damit könnten wir leben. Heute aber sind das Wunschträume. Wir sind auf Ihre Unterstützung angewiesen, damit wir Essen an Armutsbetroffene und Benachteiligte verteilen können. Ich danke Ihnen herzlich, dass Sie mit uns an der Brücke vom Überfluss zum Mangel bauen.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen und von Herzen alles Gute!

Ihre Daniela Rondelli,
Geschäftsführerin der Schweizer Tafel



Wo die wilden Kerle spielen

Im KerbHolz28 bekommen Kinder, die von der Schule ausgeschlossen worden sind, Raum und Zeit zum Sein. Seit über fünf Jahren beliefert die Schweizer Tafel die Waldschule im Raum Bern. Gekocht wird auf offenem Feuer, gegessen unter den Dächern der Bäume. Reportage aus dem Wald.

«Soll ich dir zeigen, wie man Brennnesseln anfassen kann, ohne dass sie brennen?» Samuels* Augen funkeln, mit grossen Schritten schreitet er an den Wegrand, wohlwissend, dass die Besucherin ihm folgt. Gezielt berührt er die Brennnessel und erklärt: «Fasst man die Blätter ganz gerade von oben und unten an, brennen sie nicht. Ich weiss viel über die Natur. Das hier beispielsweise – weisst du, was das ist? Es ist wilde Minze. Wir machen daraus unseren Tee.» Sein Wissen habe er aus Büchern. Es interessiert ihn eben. Nun baut er ein kleines Gärtchen für

die Minze, die er ziehen will. Er legt ein Gitter über das Kraut zum Schutz vor den Rehen, «die auch Hunger haben.»

Es ist erst Samuels dritter Tag in der Waldschule KerbHolz28. Doch der zehnjährige Junge weiss schon, dass es vor dem Mittagessen eine Schweigeminute gibt – und leitet sie an diesem Donnerstagmittag erstmals an. Die ganze Gruppe sitzt ruhig vor den Tellern. Für manche sind es lange Sekunden, Samuel hingegen zählt innerlich gemächlich bis 60.



Pause vom Schulsystem

«Die Schweigeminute machen wir aus Dankbarkeit für das, was wir essen dürfen und in Gedenken an die Menschen, die wenig oder nichts zu essen haben», erklärt Alice Zbinden. Sie ist die Gründerin, Schul- und Geschäftsleiterin der Waldschule. Nach Berufsjahren im Gartenbau, hat sie sich an der Rudolf-Steiner-Schule zur Pädagogin ausgebildet. Ihr Wunsch war es, in der Prävention zu arbeiten: Selbst Mutter zweier heute erwachsener Töchter, die sich in der Schule gelangweilt haben und anders, als für das Schulsystem vorgesehen, begabt waren, gründete sie vor 14 Jahren das KerbHolz28. In der Waldschule drückt kein Kind die Schulbank, zumindest nicht im herkömmlichen Sinn. Das KerbHolz28 ist ein Ort für Kinder und Jugendliche zwischen 6 und 14 Jahren, die im Schulausschluss sind oder eine Pause vom Schulsystem brauchen. Die 28 im KerbHolz bezieht sich auf den Gesetzesartikel des Volksschulgesetzes des Kantons Bern. Er «ermächtigt Lehrpersonen und Schulleitungen, gegenüber fehlbaren Schülerinnen und Schülern diejenigen Massnahmen zu ergreifen, die zur Aufrechterhaltung eines geordneten Schulbetriebs nötig sind.»**

Werden Schülerinnen oder Schüler vom Unterricht ausgeschlossen, so haben sie meist zwölf Wochen Zeit, sich zu «besinnen oder bessern» oder eine Reizüberflutung zu verarbeiten. Im KerbHolz28 erhalten sie die Möglichkeit, ihre Ressourcen zu entdecken und neues Vertrauen in sich und die Welt zu gewinnen. Auf der Website wird das wie folgt beschrieben: «Durch investigatives Lernen lernen Schüler und Schülerinnen weiter ohne den gewohnten Unterrichtsstress. Sie erkennen im Verlauf der Zeit, dass sie ihr vorhandenes Wissen aus der Schule täglich anwenden können und wofür sie bis jetzt gelernt haben. Dies ist eine Erkenntnis, die sie Erwachen und den Sinn



der Schule in neuem Licht sehen lässt und den Wunsch nach weiterem Lernen fördert. Sie bauen, kochen, kaufen ein. Geschult wird die Naturwahrnehmung, das kleine Ökosystem Wald, das mit dem Globalen verbunden ist.»

Lernen durch Erfahren

An diesem regnerischen Donnerstag gibt es zum Zmittag Chinesisch: Reis mit Gemüse, gut gewürzt. Das Essen

ist vegetarisch, gekocht wird auf dem Feuer. Die Küche ist unter freiem Himmel, überdacht mit einer Blache. Nichts wirkt improvisiert: Über dem Backofen wird der Herd geheizt, der Kühlschrank ist ein fast zwei Meter tiefes Loch, bedeckt mit Laub. Und doch wird es durch die Reduktion der Infrastruktur möglich, alle Bedürfnisse des Alltags mit eigener Kraft zu leisten und seinen Teil dazu beizutragen. Kinder lernen durch erfahren. Die direkte Auseinandersetzung – beispielsweise mit den Lebensmitteln und den Essgewohnheiten – wird gefördert. Was ist in den Lebensmitteln enthalten? Was bedeuten die verschiedenen Deklarationen auf den Packungen? Und was lösen wir mit unserem Verhalten aus, wenn wir unserer Umwelt nicht Sorge tragen?

Jeden Dienstagmorgen liefert die Schweizer Tafel Lebensmittel. Das Team des KerbHolz28 wählt bewusst nur biologische Lebensmittel, denn der Kompost ist hinter dem nächsten Baum. Alice Zbinden über die Schweizer Tafel: «Ohne Lieferungen der Schweizer Tafel könnten wir nicht existieren. Sie sind essenziell für uns.»

Wenn Herr Wut kommt

Die fünf hungrigen Jungs, die heute in der Waldschule sind, loben das Essen. Zwei halben Gemüse rüsten und Äpfel für das Dessert vorbereiten. Dass jeder drei Esslöffel Reibkäse über seinen chinesischen Reis streut, ►



nimmt Alice Zbinden mit Humor. Wie so vieles, das sie erlebt und gehört hat. Oft müsse sie lachen, wenn sie erfahre, was die Jungs angestellt haben. «Es sind Buebestreichli – und wenn es sich kumuliert, werden sie von der Schule ausgeschlossen. In unserer Gruppe ist es oft ruhig.» Doch es gäbe Situationen, wo sie denke: «Stimmt, deshalb ist dieser Junge im Moment bei uns.»

Manchmal komme beispielsweise der Herr Wut und mache etwas kaputt, erzählt Joshua*. «Wie bei Fabrice, der die Brücke hinter der Küche über dem Bach kaputt geschlagen hat.» Alice Zbinden lacht: «Tja, wir haben wohl die Brücke einfach nicht gut genug gebaut.»

Joshua ist seit zwei Monaten im KerbHolz28. «In drei Wochen muss ich wieder in die Schule. Hier ist es viel cooler. Aber ich gehe zurück», meint er verschmitzt. So sehen es alle Kinder, die ins KerbHolz kommen, erzählt Alice Zbinden: Im ersten Monat wollen sie nie mehr zurück in die Schule, im zweiten Monat beruhigen sie sich und im dritten Monat freunden sie sich mit dem Gedanken an, zurück in ihre Klasse oder eine andere Schule zu gehen. «Aber kein Kind wehrt sich, zu uns zu kommen. Sie wissen ganz genau, dass das ihre letzte Chance ist.»

Warum ist Joshua hier? «Ich habe mich immer geprügelt und die anderen verhauen. Warum, weiss ich auch nicht so genau», erzählt der Elfjährige. Und man glaubt ihm gerne, dass er nach den Monaten im Wald mit Alice Zbinden, ihrem Team und den anderen Kindern selbst nicht mehr genau nachvollziehen kann, warum er keinen anderen Ausweg fand als Gewalt.

Kein Urteil fällen

Zurzeit sind sechs Jungs in der Waldschule. Fünf davon treffen sich jeden Morgen kurz vor neun Uhr am Bahnhof Bern, fahren gemeinsam mit zwei Betreuern mit dem Postauto aufs Land und laufen 30 Minuten in den Wald.

«Ohne Lieferungen der Schweizer Tafel könnten wir nicht existieren. Sie sind essenziell für uns.»

Unterwegs kaufen sie im Dorfladen das Notwendige für den Tag ein. Der sechste Junge der Gruppe ist im Moment in Einzelbetreuung. «Geht es mit einem Kind in der Gruppe nicht, dann kümmert sich einer aus unserem vierköpfigen Team um ihn. Reden, laufen, handwerken, sitzen, aushalten. Jeweils am Mittwoch sind wir mit der ganzen Gruppe nicht im Wald. Alle Kinder treffen aufeinander und wir schauen, ob

das Kind in Einzelbetreuung wieder in die Gruppe integriert wird. Das ist wichtig, damit es nicht den Anschluss verliert», erklärt Alice Zbinden ihr Konzept.

Jedes Kind erzählt seine Geschichte

Mädchen sind keine im KerbHolz28. Alice Zbinden kennt die Gründe: «Mädchen lernen, dass Gewalt als unweiblich gilt. Wenn sie ihre Aggressionen mit Gewalt lösen, kommen sie in einen inneren Konflikt. Zudem werden Mädchen weniger als Täterinnen wahrgenommen. Sie werden alleine gelassen und so kommt es, dass sie nicht verurteilt, dafür aber die Opfer stigmatisiert werden durch Aussagen wie: Die sind eh selber Schuld oder haben ein psychisches Problem. Die Opfer werden in eine andere Klasse versetzt. Oder aber man merkt zu lange nicht, was innerhalb einer Clique abgeht. Und dann ist es zu spät für uns. Das betroffene Mädchen braucht dann andere Betreuung, meist leider in einer Klinik.»

Die Umstände, warum ein Kind ins KerbHolz28 kommt, sind für Alice Zbinden nicht relevant. «Jedes Kind erzählt früher oder später seine Geschichte – und das reicht mir. So wie es erzählt, ist es seine Sicht. Man spürt sehr schnell, was stimmt und was nicht. Ich urteile nicht darüber.»

*Namen der Kinder aus Persönlichkeitsschutz geändert

** (Quelle: http://www.erp.be.ch/dam/documents/ERZ/AKVB/de/09_Schulleitungen_Lehrpersonen/sl_lp_Unterlagen_unterrichtsausschluss_leitfaden_d.pdf, S.8).



einfach, sinnvoll, wirksam

In der USA und in Kanada gibt es schon lange Lebensmitteldatenbanken. Ihr Erfolg spricht für sich. Darum hat die Schweizer Tafel im vergangenen Jahr die «Food Bridge» ins Leben gerufen. Sie ist die erste webbasierte Spendendatenbank für Lebensmittel in der Schweiz. Und sie ist ein schönes Beispiel dafür, wie wirkungsvoll Kooperation sein kann.

Nebst der Schweizer Tafel leisten verschiedene Hilfsorganisationen einen Beitrag, um armutsbetroffene Menschen in ihrem Alltag zu unterstützen. Um das vorhandene Potenzial an überschüssigen aber einwandfreien Lebensmitteln dafür zu nutzen, hat die Schweizer Tafel die «Food Bridge» entwickelt. Sie ist seit dem 21. Oktober 2016 online.

«Food Bridge» als Börse

Die «Food Bridge» funktioniert wie eine Börse: Akteure aus der Lebensmittelindustrie und der Lebensmittelproduktion können ihre Angebote an überschüssiger Ware schnell und einfach online stellen. Sobald ein Angebot auf der «Food Bridge» erfasst ist, werden die beteiligten Hilfsorganisationen automatisch darüber informiert. Sie holen die Ware direkt beim Anbieter ab und verteilen sie gratis an armutsbetroffene Menschen. «Wir erhalten von den Lebensmittelfirmen, die mit «Food Bridge» arbeiten, positive Feedbacks, die Datenbank sei benutzerfreundlich, schnell und intuitiv. Die meisten User sind begeistert!», sagt Baptiste Marmier, Verantwortlicher für die «Food Bridge» bei der Schweizer Tafel.

«Food Bridge» dank Kooperation

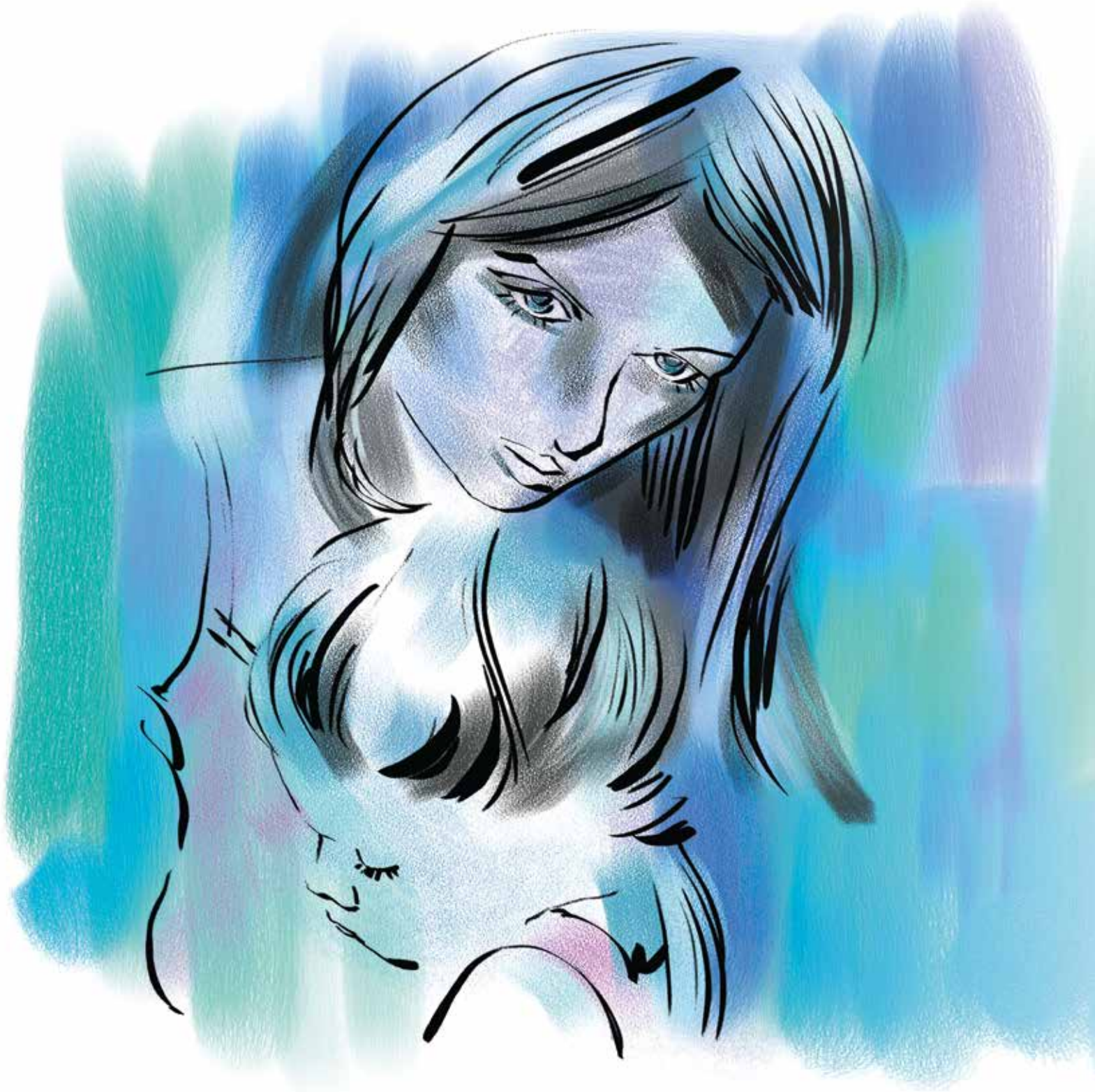
Die «Food Bridge» funktioniert dank Kooperation und wurde durch die Anschubfinanzierung des Bundesamtes für Landwirtschaft (BLW) realisiert. Programmiert hat sie das SwissCenter. Zahlreiche Akteure aus der Lebensmittelindustrie und -produktion haben die Schweizer Tafel während des Pilotprojektes unterstützt. So ist bei-

spielsweise die fenaco Genossenschaft seit Beginn mit an Bord. Urs Vollmer, Nachhaltigkeitsverantwortlicher bei der fenaco Genossenschaft, sagt: «Im Rahmen ihrer Nachhaltigkeitsstrategie setzt sich die fenaco aktiv dafür ein, Food Waste zu vermeiden und setzt deshalb auf die Partnerschaft mit der Schweizer Tafel. Die Spendendatenbank erleichtert allen Beteiligten die Erfassung und Auswertung der Daten enorm, was einerseits Zeit spart und andererseits signalisiert, dass der einfachste Weg der Entsorgung nicht automatisch der beste ist.»

Nebst der Schweizer Tafel arbeiten zum Zeitpunkt der Textredaktion folgende Lebensmittel-Hilfsorganisationen mit der «Food Bridge»: Tischlein deck dich, Partage, Table du Rhône und CARL. Insgesamt haben die Hilfsorganisationen seit dem Start der «Food Bridge» rund 104 Tonnen Lebensmittel von der Spendendatenbank bezogen und verteilt.

«Food Bridge» im Ausbau

Momentan sind auf der «Food Bridge» rund 40 Lebensmittelspender angemeldet. Über 20 Spender bieten bereits regelmässig Ware an. Für die Zukunft will die Schweizer Tafel aktiv weitere Spender für die Datenbank gewinnen und noch mehr Hilfsorganisationen dafür begeistern. Ausserdem soll ein neues Modul integriert werden, um die Transporte zu vereinfachen. Die Schweizer Tafel hat auf jeden Fall noch einiges mit der «Food Bridge» vor!



Das Frauenhaus ist auch ein Kinderhaus

Ist nichts mehr wie es war, geben kleine Dinge Halt und ein Stück Normalität. Wie ein warmes Essen oder eine feine Salami. Auch dank den Lebensmitteln der Schweizer Tafel kann das Frauenhaus St.Gallen gewaltbetroffenen Frauen und ihren Kindern den Neustart in ein selbstbestimmtes Leben ermöglichen.

Wohin können Frauen, wenn sie von häuslicher Gewalt betroffen sind? Seit den 70er-Jahren, als Folge der Feminismus-Debatten «Das Private ist politisch», gibt es Frauenhäuser in der Schweiz. Sie sind ein Zufluchtsort für gewaltbetroffene Frauen und deren Kinder. Im Kanton St.Gallen steht es mitten in einem Wohnquartier, die genaue Adresse ist nur ausgewählten Personen bekannt. Gegründet wurde das St.Gallen Frauenhaus vor 37 Jahren, als drittes in der Schweiz. Es bietet neun Zimmer für neun Frauen und deren Kinder. Zurzeit unseres Besuches leben elf Mädchen und Buben da. Gewalt macht weder Halt vor Herkunft noch vor Status. Silvia Vetsch, Leiterin des Frauenhauses in St.Gallen, hat schon vieles gesehen und sagt: «Zu uns kommen Frauen aus allen Gesellschaftsschichten. Sie rufen an, wenn es eskaliert. Wir sind 24 Stunden erreichbar, man kann jederzeit eintreten.» 26 Personen arbeiten im Frauenhaus, zusammen mit dem Nachtteam und dem Reinigungspersonal sprechen sie 19 Sprachen. «Wir sind als Team sehr gut organisiert», so Silvia Vetsch.

Dankbar für den vollen Kühlschrank

Keiner Frau fällt der Schritt ins Frauenhaus leicht. Oft ist es die letzte Option, wenn man erkennt, dass es jetzt um Leben oder Tod geht. Einige Frauen kommen nicht mehr dazu, ihren Koffer zu packen – sie treten mit nichts ein ausser vielleicht ihren Kindern an der Hand. «Manche haben zu Hause wenig Geld zur Verfügung. Besonders diese Frauen sind sehr dankbar für den vollen Kühlschrank, den wir bieten können.»

Ein voller Kühlschrank im Frauenhaus – auch dank der Schweizer Tafel Region Ostschweiz. Seit zehn Jahren liefert die Schweizer Tafel zweimal wöchentlich Lebensmittel. Gemüse und Früchte sowie Süßes muss das Küchenteam seither kaum einkaufen. «Wir holen nur noch Fleisch und Milchprodukte. Früher sind wir täglich einkaufen gegangen, heute reicht es, zweimal die Woche Einkäufe zu machen», so Mitarbeiterin Sheila*, verantwortlich für Haushalt und Küche im Frauenhaus St.Gallen. Die Lieferungen wirken sich spürbar auf das Budget des Frauenhauses aus: Bei einem Gesamtbudget von ca. 120 000 Franken und dem

Auftrag, fünf Prozent des Budgets selbst zu erwirtschaften, wird die Geschäftsleitung durch die kostenlosen Lebensmittel etwas entlastet.

Ablenkung von den persönlichen Problemen

Doch Sheila fügt hinzu: «Es braucht eine kreative Köchin, wenn die Schweizer Tafel vorfährt. Wenn sie die Lebensmittel sogleich in ihr Menü integrieren kann, sparen wir viel Geld.» Nicht alle heimischen Gemüse sind den Bewohnerinnen bekannt. Beispielsweise Spargel – die meisten Frauen aus anderen Teilen dieser Erde kennen das beliebte Gemüse nicht. «Dann erklären wir, wie man es rüstet und zubereitet. Und wenn es schmeckt, freuen sie sich, dass sie etwas Neues kennengelernt haben.» Aus allen fünf Kontinenten stammen die Frauen, die im Frauenhaus ein provisorisches Zuhause finden. Die Küche ist dementsprechend international.

Ihren Tagesablauf gestalten die Frauen frei, den Alltag sollen sie selbst bewältigen, auch damit sie nicht zu stark an ihre aktuellen Probleme denken müssen. Doch es gibt einen Ämtliplan und das Mittagessen findet gemeinsam statt – eine der Frauen hat Küchendienst und ist für das Menü zuständig. Das Abendessen hingegen ist frei. Es werden Reste gewärmt. ►

*Ein voller
Kühlschrank
im Frauenhaus –
auch dank der
Schweizer Tafel
Region St.Gallen.*

Armut in der Schweiz

- **6,6 Prozent** der ständigen Wohnbevölkerung in Privathaushalten sind **in der Schweiz von Armut betroffen**. Sie sind – gemäss der Definition des Bundes – arm. 2014 betrug die Armutsgrenze pro Monat 2219 Franken für Einzelpersonen, 4031 für ein Ehepaar mit zwei Kindern unter 14 Jahren.
- **123 000 Personen in der Schweiz** sind Working-Poor. Trotz Erwerbstätigkeit sind sie von Armut betroffen, und zwar gleichzeitig sowohl von Einkommens- als auch von Entbehrungsarmut.
- Jede **siebte Person in der Schweiz ist von Armut bedroht**.
- **Besondere Risikogruppen** sind Alleinerziehende, alleinlebende Personen, Personen ohne nachobligatorische Bildung, Nichterwerbstätige sowie Personen in Haushalten mit geringer Arbeitsmarktpartizipation.

(Quelle: Bundesamt für Statistik, April 2016)

Zweimal pro Woche dürfen Frauen einen Sack voller Lebensmittel von der Schweizer Tafel abholen.

Das Frauenhaus überbrückt finanzielle Engpässe

Tritt eine Frau aus dem Frauenhaus aus, hilft das Team bei der Wohnungssuche. Im Estrich des Frauenhauses lagern ausserdem Kleider, Möbel, Küchenutensilien für die Einrichtung einer Wohnung. Es sind Spenden von Privatpersonen. Susanne Lendenmann, Regionenleiterin der Schweizer Tafel in der Ostschweiz, weiss davon: «Dem Frauenhaus liefern wir nicht nur Lebensmittel, sondern auch Windeln, Spielsachen, Kinderkleider oder Geschirr, beispielsweise wenn wir nach einer Restaurantliquidation etwas abholen dürfen.»

Nach einer Trennung vom Ehemann oder Partner werden viele Frauen vorerst von der Sozialhilfe unterstützt. Auch kommt es vor, dass arbeitende Frauen ihre Stelle aus Sicherheitsgründen nicht behalten können. Trotz unserer guten Sozialnetze gibt es Lücken im System: Nach dem Austritt aus dem Frauenhaus und bis die Sozialhilfe greift, haben Betroffene oft kein Geld. Es sind lange vier Wochen, wenn man hungrige Mäuler stopfen muss. «Aus diesem Grund haben wir den Tafel-Sack eingeführt», erzählt Silvia Vetsch. Zweimal pro Woche dürfen Frauen einen Sack voller Lebensmittel von der Schweizer Tafel abholen. «So können sie einen grossen Teil des täglichen Bedarfs abdecken bis die Sozialhilfe das Geld ausbezahlt. Teilweise und je nach Situation erhalten die Frauen auch später noch einen Tafel-Sack.»

Mit dem Tafel-Sack neu starten

Die Tafel-Säcke haben für die Frauen einen finanziellen Wert. Mindestens ebenso gross ist aber der psychologische Effekt. Wenn eine Mutter ein feines Gericht kochen kann für die Kinder, die von der Schule kommen, so gibt das ein Gefühl von Normalität und Wärme. «Es gibt Frauen, die sehr wenig haben, nur etwas Geld von uns. Zusammen mit dem Tafel-Sack können sie in ein neues Leben starten», so Silvia Vetsch.

Welchen Stellenwert Lebensmittel in schwierigen Situationen haben, weiss auch Sheila. Sie erzählt zum Schluss folgende Geschichte: «Vor ein paar Monaten haben wir von der Schweizer Tafel richtig feine Salami bekommen. Ich habe diese verteilt, unter anderem auch an eine Frau, die schon wieder eigenständig in ihrer Wohnung lebt. Sie hat die Salami geküsst und Tränen sind ihr in die Augen geschossen. Mit ihrem 16-Franken-Stundenlohn hat sie sich Salami schon lange nicht mehr leisten können. Das zeigt: Eine überschüssige Salami kann jemandem so viel bedeuten.»

*Namen der Mitarbeitenden der Redaktion bekannt.



«Wir müssen solidarisch sein»



The Dear Foundation unterstützt Projekte für Menschen in Not auf der ganzen Welt. Auch der Schweizer Tafel spendete die Stiftung letztes Jahr den stattlichen Betrag von 40 000 Franken. Ein Gespräch mit der Gründerin Sonja Dinner über Eigenleistung, Spenden und Armut.

tafelpost: Sie sind eben zurückgekommen von einer Reise. Wo sind Sie gewesen?

Sonja Dinner: Gestern habe ich den Wirtschaftswissenschaftler Sir Paul Collier an einer Konferenz getroffen. Der Brite ist einer der stärksten Kritiker Angela Merkels Flüchtlingspolitik gewesen, nun hat sie ihn zum Berater gemacht. Das Gespräch mit ihm hat mich inspiriert.

Was ist der Ansatz der Stiftung The Dear Foundation?

Wir haben einen stark unternehmerischen Ansatz in der humanitären Hilfe. Bei uns dreht sich alles um die Befähigung von Menschen im eigenen Land – und das ist immer eine Form von Bildung.

Was heisst das für die unterstützten Projekte?

The Dear Foundation ist in der Basisbildung tätig. Wir wollen, dass jedes Kind lesen, schreiben und rechnen kann. Es ist meine tiefe Überzeugung, dass im Notfall alleine sechs bis zwölf Monate Schulbildung genügen, damit ein Mädchen seine Kinder anders erzieht. Zudem hat ein gebildetes Mädchen nicht 13 Kinder. Vor allem in patriarchal geprägten Strukturen setzen wir uns dafür ein, dass Frauen auf ei-

genen Beinen stehen und ein würdiges Leben leben und vorleben können. Nur so bekämpfen wir massivste Armut.

Können Sie uns ein Beispiel nennen?

In Ghana unterstützen wir beispielsweise viele Mikrokredite für Schneiderinnen, Handwerker und Coiffeursalons. Denn in Ghana geht man zweimal pro Woche zum Coiffeur: Er kostet wenig und hat die Funktion des Dorfplatzes. Das nutzen wir auch für uns: So haben wir eine grosse Informationskampagne über Brustkrebs initiiert. Gegen Brustkrebs kann man sich zwar nicht impfen, aber man kann ihn oft heilen, wenn man ihn früh erkennt. Wir haben eine App erstellt, wo ein Arzt erklärt, wie man sich selbst abtastet. Und ein Imam teilt den Musliminnen mit, dass sie das dürfen und dass die Männer ihre Frauen nicht verlassen sollen, wenn Brustkrebs diagnostiziert ist. Es geht in unseren Projekten immer um Bildung und Befähigung und dass Frauen unabhängiger von ihren Männern leben können.

Bei The Dear Foundation können Hilfswerke auch einen Antrag auf finanzielle Unterstützung stellen. Wie wählen Sie aus?

Das ist ganz schwierig. Zurzeit unterstützen wir weit über 100 Einzelpro-

jekte. Als ich vor 11 Jahren unsere Stiftung gegründet habe, ist es mein hehrer Ansatz gewesen, fair zu sein. Ich habe schnell gemerkt, dass das unmöglich ist. Wir wägen ab, wo wir verlässliche Partner haben. Ethisch und moralisch ist das hart und ich habe nicht nur deswegen schlaflose Nächte. Auch wenn ich einem Kind auf einer Müllhalde in Guatemala die Fussnägel schneide, stecke ich das nicht einfach so weg.

Sie bewegen sich auf sehr verschiedenen Ebenen. Wie machen Sie das?

Ich bin eine Grenzgängerin – vom Besuch bei den ärmsten Menschen bis zu Meetings mit Staatsoberhäuptern. Das macht uns aus und unterscheidet uns von anderen Organisationen. Wir wollen wissen, was die Bedürfnisse sind. Durch unseren Luxus der Selbstfinanzierung können wir auch vor Ort bleiben, wenn sich die Presse längst nicht mehr dafür interessiert.

Wie finanziert sich Ihre Stiftung?

Wir haben Vermögen, das möglichst gut angelegt ist. Dies finanziert die Struktur. Verwaltungskosten bezahlen wir aus dem Vermögen. Somit fliessen alle Spenden direkt in die Projekte. Und wenn jemand unseren betriebswirtschaftlichen Ansatz in ►



1



5



2



3



4

der Philanthropie unterstützen möchte, nehmen wir gerne Zuwendungen und Legate an – aber wir sind nicht darauf angewiesen.

«Ich finde es nicht nur genial, was Sie tun, sondern auch notwendig.»

Aber in der humanitären Hilfe braucht es viel mehr Rationalität als Emotionalität. Natürlich ist es einfacher, Spender mit süßen Kinderfotos abzuholen. Die

Und schauen Sie sich die Projekte alle an?

Ja, wir sind vor Ort. Ich zähle auch in einem Behindertenheim in Russland Waschmaschinen, um sicher zu gehen, dass unsere Partner das Geld so verwenden, wie es abgemacht ist. Wir sind sehr betriebswirtschaftlich ausgerichtet.

behinderten Kinder in St. Peterburg sind nicht schön anzuschauen – und es ist schwieriger, dort Spender zu finden. In der Schweiz ist die Armut natürlich auf einem anderen Niveau. Ich möchte das aber nicht lächerlich machen. Wir tragen auch hier die Verantwortung zu helfen.

Wie bringt man Menschen zum Spenden?

Ich finde es wichtig, dass ein persönliches Interesse besteht. Welchen Bezug haben Sie zum Land, wohin möchten Sie Ihr Geld fliessen lassen? Man kann überall Gutes tun. Wir wollen die Gesinnung des Menschen aktivieren. Manchmal sammle ich bei Kindern Fünfzig-Räppler ein und sage ihnen, dass man damit einem Kind in Afrika Schuhe kaufen kann. So entwickelt sich Solidarität als tiefes menschliches Bedürfnis.

Sie appellieren damit an jeden Einzelnen von uns.

Ich komme als Unternehmerin aus einer mittelständischen Umgebung. Dafür bin ich sehr dankbar. Mein Vater hat immer gesagt, dass man teilen muss. Wer in der Schweiz geboren ist, hat grosses Glück. Langsam gibt es dafür ein Bewusstsein. Ich glaube, wir sind verpflichtet zu helfen – jeder nach seinen Möglichkeiten.

The Dear Foundation hat die Schweizer Tafel im letzten Jahr mit 40 000 Franken unterstützt. Warum?



Ich finde es nicht nur genial, was Sie tun, sondern auch notwendig. Uns hat der Gedanke geprägt, dass wir als Kind haben aufessen müssen wegen den armen Kindern in Afrika. Doch ich denke noch einen Schritt weiter und finde, die Schweizer Tafel müsste bei ihren Abnehmern etwas verlangen. Und auch die sozialen Institutionen sollten von ihren Klienten einen Beitrag fordern.

Weshalb?

Weil nichts gratis ist im Leben. Es gibt Angebote, die müssen gratis sein, weil manche gar nichts bezahlen können. Aber die, die können, die sollen bezahlen – weil nur so entsteht Solidarität. In unserer Gesellschaft wird das, was nichts kostet, nicht wirklich geschätzt. Das ist nicht nachhaltig. Wir müssen uns bewusst sein: Der Kuchen der Spenden wird kleiner. Bezahlen kann man übrigens auch mit einer Dienstleistung, in dem man abwäscht oder den Zaun flickt. Eigenleistung ist etwas Elementares für uns Menschen. Überall muss man sich bücken, um eine Frucht aufzulesen. Wenn ich das nicht mache, habe ich Hunger. Da schliesst sich auch der Kreis zur Befähigung, die uns so wichtig ist. Wir

geben dir Bildung, Nahrung, Sicherheit, aber du machst auch etwas dafür.

Zum Abschluss: Was ist Ihnen wichtig zu sagen?

Meine Aufforderungen an die Schweizer Tafel sind: Machen Sie weiter so. Nehmen Sie mehr Einfluss. Ich bin fest davon überzeugt, dass das wichtig ist. Und an alle Leserinnen und Leser der tafelpost: Spenden Sie grossherzig für die Schweizer Tafel.



Bildlegenden

- 1 Das Team von The Dear Foundation in Ost-Jerusalem
- 2 In Afrika vergibt The Dear Foundation Mikrokredite an Frauen mit Albinismus
- 3 Sonja Dinner (r.) mit der Entwicklungshelferin Katrin Rohde in Burkina Faso
- 4 Kann auf vielen Bühnen tanzen: Sonja Dinner bei einem Fundraising-Anlass in St. Petersburg
- 5 Sonja Dinner besucht ein von The Dear Foundation unterstütztes Behindertenheim in St. Petersburg
- 6 Die Kinder in einem Heim in Tansania freuen sich über den Besuch aus der Schweiz
- 7 Sonja Dinner am Toten Meer für das Projekt über die Früherkennung von Brustkrebs

The Dear Foundation

Die Stiftung mit Sitz in Affoltern am Albis hilft Menschen in Not. Schwerpunkte der gewählten Projekte sind Bildung, Gesundheit, Kinderschutz, Frauenrechte und Empowerment. Gegründet wurde The Dear Foundation 2001 von Sonja Dinner. Heute arbeiten fünf Frauen in der Schweiz, drei Personen in Jerusalem, eine Person in Liberia und etwa 200 lokale Mitarbeitende für die Stiftung. Alle unterstützten Projekte werden vor Ort begutachtet. Spendengelder fliessen zu 100 Prozent in die Projekte.





Der 13. Suppentag der Schweizer Tafel



19 Standorte
3905 Liter Suppe
15 620 Portionen
148 860.20 Franken

Ein neuer Rekord – wir danken allen Organisatorinnen und Organisatoren, Spender und Sponsoren ganz herzlich für die tolle Unterstützung! Wir freuen uns, Sie am nächsten Suppentag wieder begrüßen zu dürfen – reservieren Sie sich schon jetzt das **Datum des 14. Suppentages: Donnerstag, 23. November 2017.**

Credit Suisse Volunteering Programm

Seit Jahren organisieren und unterstützen uns engagierte Mitarbeitende des Credit-Suisse-Volunteering-Programms am Suppentag.

11 Standorte
9 firmeninterne Kantinen
89 677 Franken Spenden
1395 Liter geschöpfte Suppe

Unterstützt in Olten vom Inner Wheel Club Olten-Niederamt und in Biel vom Lions Club Magglingen

Verein Schweizer Tafel Fundraising

Die Frauen des Vereins Schweizer Tafel Fundraising sind jedes Jahr engagiert und beherzt dabei. Ohne sie wäre der Suppentag nicht möglich.

5 Standorte
44 867.25 Franken Spenden
1970 Liter geschöpfte Suppe

Am Standort St.Gallen unterstützt der Verein Schweizer Tafel Fundraising die Mitarbeitenden der Credit Suisse

Weitere Organisatoren

Der Rotary Club Wettingen, der Lions Club Murten und der Lions Club Lausanne haben uns auch dieses Jahr tatkräftig unterstützt. Merci!

3 Standorte
14 316.45 Franken Spenden
540 Liter geschöpfte Suppe



Integration im Fokus: Beschäftigungsprogramm^{plus}

Die Schweizer Tafel verteilt täglich rund 16 Tonnen Lebensmittel an soziale Institutionen. Damit lindern wir die Armut in der Schweiz. Das ist unsere Kernaufgabe. Die Schweizer Tafel tut aber noch mehr: Wir sind ein Sprungbrett für ausgesteuerte Menschen oder Personen, die von der Sozialhilfe leben. Ihnen vergeben wir sinnvolle Aufgaben im Fahrdienst oder im Büro und bieten Starthilfe zur Wiedereingliederung in das Arbeitsleben. Mit dem Pilotprojekt Beschäftigungsprogramm^{plus} prüfen wir unser Engagement in der Arbeitsintegration.

Bei der Schweizer Tafel arbeiten 13 festangestellte Personen sowie eine Vielzahl von freiwilligen Helferinnen und Helfern, Personen aus Wiedereingliederungsprogrammen, Zivildienstleistende und Sozialhilfebeziehende. Dadurch leistet die Schweizer Tafel einen wertvollen sozialen Beitrag, gibt Menschen eine sinnvolle Aufgabe und eine Tagesstruktur.

Mit dem Pilotprojekt Beschäftigungsprogramm^{plus} legen wir einen Fokus auf dieses Engagement. Es ist im März 2017 gestartet. Das Programm bietet Sozialhilfebeziehenden an, Teil des Teams der Schweizer Tafel Basel zu werden. In einem betreuten Umfeld lernen die Teilnehmenden die tägliche Arbeit kennen und können bei den verschiedenen Tätigkeiten im Fahrdienst, im Lager oder in der Administration mitarbeiten. Dadurch erhalten sie eine reelle Chance, sich wieder im Arbeitsmarkt zu integrieren. Nach Interesse und Bedarf erhalten sie Unterstützung im Bewerbungsprozess. Das Pilotprojekt ist gut angelaufen. Ende Jahr werten wir es aus.

Von professionellem Coach begleitet

Programmleiter und Betreuer der Teilnehmenden ist Heinz Nürnberger. Er ist ausgebildeter Coach und seit zwei Jahren als Freiwilliger bei der Schweizer Tafel Basel im Einsatz. Zum Zeitpunkt der Textredaktion betreut

Heinz Nürnberger im Programm ein Mann und eine Frau. Gespräche mit weiteren Interessierten sind am Laufen. Insgesamt zehn Personen können am Programm teilnehmen.

Nachgefragt bei Coach Heinz Nürnberger

tafelpost: *Heinz, du betreust bereits zwei Personen im Beschäftigungsprogramm^{plus}. Wie genau gehst du dabei vor?*

Heinz Nürnberger: In einem ersten Gespräch, wir nennen es das Vorstellungsgespräch, lotse ich mit den Interessierten ihre Beweggründe und ihre Fähigkeiten aus. Kommen beide Seiten zum Schluss, dass unser Programm das Richtige ist, können wir loslegen. Das Programm besteht aus zwei Phasen. In der ersten Phase arbeiten die Teilnehmenden bei einer der vielen Tätigkeiten im Team mit, immer dort, wo wir eine helfende Hand brauchen. Hat sich der Teilnehmer nach drei Monaten bewährt, und ist er noch immer motiviert, übernimmt er in der zweiten Phase mehr Verantwortung und eine Aufgabe, die am ehesten seinen Fähigkeiten entspricht.

Was macht für dich das Beschäftigungsprogramm^{plus} aus?

Das Programm ist komplett freiwillig und an keine Bedingungen geknüpft. Wir setzen auf die Eigenmotivation



und die Überzeugung des Einzelnen. Ausserdem kann ich eine enge Begleitung anbieten. Ich arbeite zu 50 Prozent, bin täglich vor Ort. Die Teilnehmenden haben also jeden Tag die Möglichkeit, auf mich zuzukommen. In vielen anderen Programmen ist die Betreuung auf wenige Stunden oder nur ein Zeitfenster pro Woche beschränkt. Mir ist es wichtig, präsent zu sein und möglichst vielen Menschen einen Ort zu bieten, wo sie ihre Fähigkeiten und ihr Denken erweitern können. Und wo sie den Mut fassen, Neues anzugehen.



Engagieren Sie sich mit uns!

Seit 13 Jahren unterstützt der Verein Schweizer Tafel Fundraising die Schweizer Tafel. Neben dem grossen Engagement am Suppentag, sammeln die Mitglieder Geld für die Schweizer Tafel und erwirtschaften so rund einen Fünftel des Jahresbudgets. Der Verein stellt sich vor.

Was wir machen

Mit unserem Verein Schweizer Tafel Fundraising unterstützen wir die Schweizer Tafel finanziell. Wir organisieren verschiedene Spendenanlässe zugunsten der Schweizer Tafel wie beispielsweise Golfturniere, Abendessen oder kulturelle Anlässe. Der wichtigste Anlass ist der nationale Suppentag im November, wo wir in fünf Städten präsent sind. Der Verein Schweizer Tafel Fundraising ist aber weit mehr als nur ein Verein: Wir sind ein Netzwerk von aktiven und motivierten Personen, welche sich in den verschiedensten Bereichen des Lebens engagieren.

Wie wir organisiert sind

Unsere Vereinsmitglieder sind regional organisiert und werden durch eine lokale Präsidentin betreut und im Vereinsvorstand vertreten. Wir sind in den Regionen Bern, Luzern, Aargau/Solothurn, Basel, St.Gallen und Zürich aktiv. Der Vorstand und die Mitglieder engagieren sich alle ehrenamtlich.

Was uns wichtig ist

Wir tragen durch unsere Unterstützung und unser Engagement zur Linderung der Armut

in der Schweiz bei und engagieren uns gegen die Lebensmittelverschwendung. Denn in der Schweiz – einem der reichsten Länder dieser Welt – sind 13,5 Prozent oder 1,085 Millionen Personen von Armut bedroht und 6,6 Prozent von Armut betroffen. Gleichzeitig werden rund zwei Millionen Tonnen einwandfreie Lebensmittel weggeworfen. Es ist auch das Anliegen des Vereins, die Bevölkerung auf diese beiden Aspekte hin zu sensibilisieren. Dies gelingt, indem wir aktiv und präsent sind, sei dies durch Vorträge und Präsentationen bei den verschiedensten Clubs und Vereinen oder an Schulen.

Alexandra Bally,
Präsidentin des Vereins
Schweizer Tafel Fundraising



Werden Sie Mitglied in unserem Verein oder engagieren Sie sich mit Ihrer Spende für die Schweizer Tafel. Informationen finden Sie unter www.schweizertafel.ch/stf oder mit einer Mail an info@schweizertafel.ch



Rock macht satt

Gut siebzig Musikbegeisterte kamen im Rosstall in Köniz an einem Samstagabend im März zusammen. «Rock macht satt» – das Benefizkonzert zugunsten der Schweizer Tafel – ging in die dritte Runde. Und dieses Jahr trumpften die Frauen auf: Liquidroots heizte mit Reggae-Pop-Rock ein, die warme Stimme der Leadsängerin Syana machte Lust auf den Sommer. Weiter ging es mit Soul-Blues. Sandra Rippstein sang schon mit Polo Hofer Duetts – kein Wunder mit ihrer Präsenz. Sie gab Klassiker wie «Lean on me» von Bill Withers zum Besten und bot auch ihren Musikern eine Plattform. Beat Riggenbach etwa begeisterte das Publikum nicht nur mit seinen Saxophoneinlagen, sondern spielte auch «Schnurregge». Sie verabschiedete sich mit einer Coverversion von «Stand by me». Bevor die letzte Band auf die Bühne kam, gab es die obligate Lösslizenz. Der Pot war voll, die Preise toll und die Gewinner und Gewinnerinnen zufrieden ob ihrem Glück. Zum Schluss trumpfte CryBaby auf. Ehrlich und mit einem Augenzwinkern begeisterte die Band das Publikum.

Mit Covers wie «Bang bang» von Nancy Sinatra und im roten 50ties-Kleid entzückte vor allem Sängerin Tanja.

3700 Franken zugunsten der Schweizer Tafel

Der ganze Erlös des Abends – 3700 Franken – ging zugunsten der Schweizer Tafel. Danke an alle für den gelungenen Abend. Wir hoffen auf eine vierte Runde!





■ Aufgetischt!

Geplant war ein Bankett für 400 Personen, geschöpft wurden schlussendlich 1200 Teller – das erste Foodsave-Bankett in Bern letzten September war ein voller Erfolg. Initiiert von Andreas Nufer, Pfarrer der Offenen Kirche Heiliggeist, und seinem Team, wollen die Organisatoren ein Zeichen gegen die Lebensmittelverschwendung setzen. Das Hotel Schweizerhof Bern stellte die Infrastruktur zur Verfügung, dessen Spitzenköche und der Könizer Food Waste-Koch Mirko Burri zauberten ein Gemüsecurry auf die

Teller und zahlreiche Helferinnen und Helfer sorgten für einen reibungslosen Ablauf trotz Grossandrang an diesem warmen Spätsommerabend. Die gelieferten Lebensmittel stammten von der Schweizer Tafel Region Bern sowie weiteren Organisationen. Das zweite Foodsave-Bankett auf dem Bahnhofplatz Bern findet am 22. September 2017 statt.

■ 20 000 Franken vom Lions Club

Die Mitglieder des Lions Club St.Gallen haben letzten Dezember Guetzli gebacken und diese an einem Samstag in der Altstadt verkauft. Der ganze Erlös von 20 000 Franken ging an die Schweizer Tafel Region Ostschweiz. Damit unterstützte der Lions Club den Kauf eines neuen Kühlfahrzeugs für die Region. Der engagierte Serviceclub organisiert jedes Jahr seinen traditionellen

Guetzli-Verkauf und unterstützt so eine karitative Organisation. Am gut besuchten Stand konnten sich Passantinnen und Passanten über die Schweizer Tafel und die von ihr belieferten Institutionen informieren und erfuhren dabei Wissenswertes über die bestehende Armut in der Region. An dieser Stelle möchten wir auch allen anderen Serviceclubs ganz herzlich danken!



Mit ihrem Engagement und ihren Aktionen machen sie immer wieder auf die Schweizer Tafel aufmerksam und sammeln für uns Geld.

■ Neue Gesichter im Team



Suchte man eine Broschüre, hatte Ärger mit dem PC oder private Sorgen – Franziska Lehmann hatte nicht nur ein offenes Ohr, sie hielt auch stets eine Lösung parat. Für das Sekretariat und das Fundraising zuständig, war sie die zentrale Drehscheibe mit Überblick über viele Bereiche. Sie brachte morgens Gipfeli – und fast schon legendär waren die Stunden vor Feierabend, wenn sie einen guten Oldie auf Youtube fand und zur allgemeinen Auflockerung eine Songlänge das Tanzbein schwang. Nach über zehn Jahren bei der Schweizer Tafel hisst Franziska Lehmann die Segel auf zu neuen Horizonten. Herzlichen Dank, liebe Franziska, für deine Zeit,

deine Arbeit und dein Herzblut für die Schweizer Tafel.



Auch Alexander Strebel verliess die Geschäftsstelle der Schweizer Tafel im letzten Jahr. Knapp drei Jahre war er verantwortlich für diverse Projekte und prägte mit seinem Humor und seiner ruhigen Art die Schweizer Tafel. Diese Eigenschaften kommen nun Kindern und Jugendlichen zugute – in einer Tagesschule und in einem Jugendprogramm hat er neue Herausforderungen gefunden.



Nach einer Übergangszeit fanden wir nun mit Salome Häfliger eine neue Perle für das Sekretariat und die Projektunterstützung.

Junger, frischer Wind tut gut und wir freuen uns über die Zusammenarbeit.



Seit vergangene September arbeitet Marianne Schmid bei der Schweizer Tafel. Mit ihrem Elan, ihrer Weitsicht und ihrem Mut fürs Detail bringt sie neue Impulse in das Team. Sie ist eine passionierte Bergsteigerin, wir sind gespannt, welche Gipfel wir mit ihr noch erklimmen.



Die Regionenleitung Zürich/Aargau wird seit gut einem Jahr vom ehemaligen freiwilligen Helfer Heinz Zollinger unterstützt. Wir freuen uns, ihn als einsatzfreudigen Kollegen mit an Bord zu haben.

■ Unsere Zahlen

4074 Tonnen einwandfreie, überschüssige Lebensmittel gab die Schweizer Tafel letztes Jahr gratis an soziale Institutionen und armutsbetroffene Menschen in der Schweiz ab. Dies entspricht einem leichten Rückgang von 5,7 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Die verteilten Lebensmittel haben einen Wert von 26.6 Mio. Franken. 85,5 Tonnen Lebensmittel vermittelte die Schweizer Tafel an ihren Partner Tischlein deck dich. 70 Tonnen Nahrungsmittel für alle Lebensmittel-Hilfsorganisationen wurden 2016 über die neue webbasierte Spendendatenbank «Food Bridge» generiert.



Tätig in 12 Regionen der Schweiz und mit 37 Kühlfahrzeugen unterwegs, hat die Schweizer Tafel 2016 gut 500 Institutionen beliefert und bei 602 Spendern Lebensmittel abgeholt. Pro eingesetzten Spendenfranken verteilen wir rund 2,4 kg Lebens-

mittel im Wert von knapp 16 Franken an armutsbetroffene Menschen in der Schweiz. Ein grosses Dankeschön an alle, die unsere Arbeit unterstützen und möglich machen.

Ob steiler Aufstieg oder sanfter Abstieg – wir gehen weiter voran. Auch dank Ihnen!



Schweizer Tafel

Essen – verteilen statt wegwerfen